

# Zwischen Buddha und Bordell

Unter den jüngsten Schweizer Tibet-Filmen ragt Luc Schaedlers «**Angry Monk**» heraus

*Der Zürcher Ethnologe und Filmwissenschaftler wirft in seiner poetischen Spurensuche über einen aufmüpfigen Mönch jene Fragen auf, die bis heute in der Tibetfrage vermisst worden sind.*

Seine Fähigkeiten waren grenzenlos. Der Mönch Gundun Choephel (1903–1951) übertrumpfte im Debattier-Duell mit seiner messerscharfen Intelligenz nicht nur alle seine Studienkollegen, es gelang ihm auch, aus alten Uhren kleine Boote zu basteln, die er über den Klosterteich fahren liess.

Dem Hochbegabten wurde eine grosse Zukunft prophezeit. Doch so grenzenlos wie sein Talent war auch sein Wissensdurst. Die reiche Welt des tibetischen Buddhismus genügte ihm nicht; das Universum jenseits des Himalaja zu erforschen reizte ihn ebenso wie die Himmel des Kamasutra. Und als präziser Beobachter analysierte Gundun Choephel schonungslos, was immer ihm widerfuhr.

Um den aufmüpfigen Mönch

ranken sich viele Legenden, kaum bekannt sind aber seine zahlreichen Schriften und Zeitungsartikel, von denen bis heute nur wenige zugänglich sind. In Tibet und Indien hat nun der Zürcher Ethnologe und Filmwissenschaftler Luc Schaedler während sechs Jahren nach Gundun Choephels Spuren gesucht. Schaedler, ein grosser Asienkenner, misstraut den westlichen Tibetschwärmeren genauso wie der chinesischen Rechtfertigungspolitik, mit der die «Befreiung» des «rückständigen Feudalstaats» verbrämt wird. Gundun Choephel, der Mönch mit der Nickelbrille und den leicht spöttischen Lippen, auf dessen Foto Schaedler in Tibet immer wieder gestossen ist, wird für den Filmemacher zu einem Gefährten, zu einem Seismografen in der komplexen Suche nach den Erneuerungsmöglichkeiten der alten tibetischen Gesellschaft.

## Wanderjahre in Indien

Gundun Choephel lebt in einer Zeit, in der die Weltpolitik zunehmend das Schicksal von Tibet zu beeinflussen beginnt. Zu starr aber sind die Strukturen des Staates, um

auf die drohenden Gefahren – die auch der 13. Dalai Lama erkannt hat – zu reagieren. Choephels Forderung nach Öffnung und einer Auseinandersetzung mit dem Fremden wird nicht verstanden. Der Mönch verlässt das Kloster und bricht nach langen Wanderjahren durch seine Heimat 1938 nach Indien auf. Während acht Jahren bereist er das Land, und seine Analysen der tibetischen Gesellschaft fallen in der Fremde noch helllichtiger aus. Er schreibt Artikel, ergänzt seine tibetische Übersetzung des Kamasutra mit eigenen Bordellerfahrten und Zeichnungen, verfasst einen Reiseführer und bleibt bei aller Kritik seinem Land und dem Buddhismus tief verbunden.

So schillernd die Figur des Mönchs, so differenziert ist Luc Schaedlers poetisches Porträt. Ihm ist es gelungen, Choephels Frau und ein paar seiner Studienkollegen ausfindig zu machen. Ihre Erinnerungen, ergänzt mit Anmerkungen junger Tibeter, verdichtet er zusammen mit historischem Filmmaterial, Choephels kraftvollen Texten und Gedichten zu

einem packenden Dokument, das gewichtige Aspekte des Dilemmas spiegelt, in dem das heutige Tibet steckt. Denn in Choephels Gedanken schwingen jene Fragen mit, die ausgeblendet werden, weil wegen der brutalen Unterdrückung der Chinesen eine kritische Auseinandersetzung mit den Strukturen der tibetischen Gesellschaft kaum möglich ist. Fragen wie jene nach der tibetischen Identität in einer globalisierten Welt hätten aber längst gestellt werden müssen.

Schaedler liefert keine Antworten, dafür eine ganze Reihe wertvoller Denkanstösse. Und er stilisiert den rebellischen Mönch, der 1946 nach seiner Rückkehr in die Heimat wegen politischer Aktivitäten für drei Jahre eingekerkert wurde, weder zum Helden noch zum Märtyrer. Choephel war nach seiner Entlassung nicht mehr in der Lage, sein grosses Unterfangen, die Niederschrift der politischen Geschichte Tibets, zu vollenden. Todkrank erlebte er 1951 noch den Einmarsch der Chinesen: «Jetzt haben wir den Dreck», soll er gesagt haben. (bnb)

[i] DER FILM läuft im Kino Movie.